



Immatrikulationsjahrgang 1985!

Für viele ist es sicher das erste Mal, daß sie in einem Hörsaal sitzen, aber – fremd fühlen sie sich nicht. Noch ist es auch kein Professor, dem sie aufmerksam lauschen, sondern es war der Weihnachtsmann auf der Weihnachtsfeier der Sektion Chemie.

Haben Sie Phantasie? Stellen Sie sich die gleichen Kinder vor, in 14 Jahren, auf solchen Bänken – in diesem oder einem anderen Hörsaal. Vorher erklärt ein Professor komplizierte mathematische oder physikalische oder ... Formeln, Vorlesungen. Seine jungen Hörer folgen ihm voller innerer Spannung, gesammelt, kritisch; ihnen sind komplizierte Probleme der Gesellschafts- und Naturwissenschaft nichts Fremdes, sie haben offensichtlich Spaß am Mit- und Vorandenken, sie haben Freude am Erkennen, am Begreifen des vielen Neuen und Unbekannten, das auf sie wartet, das sich täglich vor ihnen eröffnet. Probleme, über die wir uns heute noch die Köpfe heiß reden, an deren Lösung wir experimentieren, sind ihnen Selbstverständlichkeiten. Berufe gibt es, von denen wir heute erst wenig wissen. Experten für Bionik, für die Anwendung von Kunststoffen ... Sie sind kluge, selbstbewußte Partner der Hochschullehrer; mehr als das – in ihnen reifen die Eigenschaften, die Fähigkeiten, die es ihnen gestatten, unser und ihr Leben im 21. Jahrhundert zu gestalten.

Heute sind sie vier, fünf, sechs Jahre alt. Vor ihnen liegt jetzt erst einmal das große Erlebnis Schule, mit dem sie fertig werden müssen, sicher jeder auf seine Art.

Bereiten wir sie gemeinsam mit allen, die sie erziehen – dem Kindergarten, der Schule –, rechtzeitig und gut darauf vor, Studenten des Immatrikulationsjahrganges 1985 zu werden.
Foto und Text: Mr.

Zirkel, Zirkel, du mußt wandern...

Der Anlaß für unser Gespräch mit Frau Renate Pfeil, Leiterin des Zirkels für künstlerische Textilgestaltung an der TU, war eine Kritik in der „Tribüne“ an unserer Universität. Nun ist das so eine Sache: Wir wissen alle, wie es mit unseren Räumen bestellt ist – es gibt nämlich zu wenig. Und um einen Raum handelt es sich, einen Raum, in dem der Textilzirkel arbeiten kann. Außerdem – die UZ kann keine Räume vermitteln. Aber wir können etwas anderes: nämlich berichten, was in dem Textilzirkel geschieht, was dort getan wird, wie es getan wird. Und bei der Gelegenheit können wir die gesamte Universität aufmerksam machen auf die Schwierigkeiten der Frauen, die regelmäßig alle 14 Tage für einige Stunden zusammenkommen, um sich nach der Arbeit des Tages bei schöpferischer künstlerischer Betätigung neue Kraft, neue Freude und neue Bildung zu holen.

Sie sind durchaus erfolgreich – zum 20. Jahrestag der DDR veranstalteten sie zum Beispiel Modenschauen. Sie arbeiten nach Jahresplänen, die 1970 unter anderem das Vertrautemachen und die schöpferische Anwendung der Film- und Siebdrucktechnik enthält, auch die Beschäftigung mit dem immer aktuellen Thema der Wohnraumgestaltung.

„Schöpferische Anwendung“ ist ein Schlüsselwort. Nichts gegen Handarbeiten nach Vorlagen, aber die Tätigkeit des Textilzirkels ist doch sehr andersgeartet. „Schöpferisch arbeiten heißt für uns, daß wir alles, was wir herstellen, selbst entwerfen, daß wir Muster entwickeln aus geometrischen Figuren, nach der Natur; zum Beispiel üben wir die Stilisierung von solchen Formen wie Blätter und Blüten und ihre Anwendung im Wohnraum bei Kissen, Decken, Tischläufern, Servietten“, erklärt Frau Renate Pfeil, die übrigens den TU-Angehörigen keine Unbekannte ist; sie war Angehörige des Prorektors für Studienangelegen-

heiten, bevor sie Mitarbeiterin im Kulturpalast wurde.

Und die Frauen des Textilzirkels, überwiegend TU-Angehörige jeden Alters, sind mit Begeisterung und Ausdauer dabei. Sie haben Freude an der Sache, die allerdings sehr getrübt wird durch eben jenen Umstand, der am Anfang angedeutet ist: Der Textilzirkel ist seit Jahren ohne einen Arbeitsraum. Alle bisherigen Projekte und Vorstellungen haben sich immer wieder zerschlagen. So befinden sie sich auf ständiger Wanderschaft. Mal hier, mal da, mal in angenehmer und mal in wenig schöner Umgebung; eine Zeitlang haben sie sogar in der Wohnung von Frau Pfeil gearbeitet – ein Zustand, der unhalbar ist auf die Dauer. Zu jedem Treffen werden alle Werkzeuge und Materialien von Hause in großen Taschen mit- und wieder zurückgeschleppt. Und dann kann es immer noch passieren, daß der zufällig ergattete Raum doch verschlossen ist.

Wie am Anfang gesagt, die UZ ist keine Raumvermittlung. Aber wir können einen Appell an alle Sektionsrichtern: Wo gibt es einen Raum, der den Ansprüchen der Frauen des Textilzirkels genügen würde? Viel verlangen sie nicht: „Wir möchten einen kleinen Raum, für etwa 13 bis 15 Frauen, in dem wir mittwochs von 16.45 bis 19 Uhr zusammenkommen können. Wir brauchen einen Tisch zum Arbeiten, einen Schrank und Wasseranschluß in der Nähe. Wir wollen nichts weiter als uns dort wohl fühlen, in angenehmer Atmosphäre arbeiten.“ Also – wer kann dem Textilzirkel helfen? Die UZ nimmt Hinweise gern entgegen.

Und, die Sache hat noch eine angenehme Seite: Die Frauen des Textilzirkels möchten diesen Raum auch ausgestatten; mit Arbeitsproben, die sie aushängen und – aber das überlassen wir ihnen selbst.

Ganz zufällig stießen wir auf noch eine Sache, die die Frauen ein bißchen bedrückt: Da haben sie zum 20. Jahrestag der DDR in mühevoller Arbeit einen Wandbehang gestickt, geknüpft, mit Applikationen versehen, 140 x 80 groß, der eine Vielzahl ausländischer Studenten in ihren Nationaltrachten vor den Universitätsgebäuden zeigt (Ausschnitt auf dem Foto). Aber – obwohl dieser Wandbehang schon auf

Ausstellungen gezeigt wurde – wo wird er in der TU hängen? Die Frauen wissen es nicht (dabei meinen wir, daß es mehr als genug Möglichkeiten gibt). Und, wie gesagt, bei den Frauen herrscht darüber eine kleine Enttäuschung. Trotzdem arbeiten sie weiter, unverdrossen, mittwochs alle 14 Tage, wo es sich gerade so ergibt.

Dipl.-Journ. Murawski

Es kommt in der Zukunft zu einer immer stärkeren Wechselwirkung von Arbeitszeit und Freizeit. Die sinnvolle Gestaltung der Freizeit durch Bildung, Qualifizierung, schöpferische künstlerische und sportliche Selbstbetätigung und andere Formen der Erholung wird zu einer immer bedeutenderen Kraftquelle für die Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten der Menschen in der sozialistischen Produktion.
Wolter Ulbricht: Referat auf der 9. Tagung des ZK der SED



Neues aus der Zentralwerkstatt

1000 STUNDEN FÜR DEN KINDERGARTEN

Die Brigaden der Zentralwerkstatt haben sich schon anderem für 1971 folgende Aufgaben gestellt:

• Anlässlich des 25. Jahrestages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands werden sechs Metallfahnenmasten fertiggestellt.

• Zur Schmiede der Zentralwerkstatt werden 100 Meter Kabelgraben ausgetadelt.

• Für die Kombination Kindergarten/Kinderkrippe am Benterpark werden 1000 Stunden in volkswirtschaftlicher Masseninitiative geleistet (zum Beispiel Umsäumung des Kindergartens).

• Das zentrale Schraubenlager wird eingerichtet.

WARTUNG DER EDV-ANLAGEN

Ab 1. Januar 1971 übernahm die Zentralwerkstatt sämtliche Reparatur-, Wartungs- und Entwicklungsarbeiten für die Datenverarbeitungsanlagen in der TU. Zur Vorbereitung auf diesen neuen Arbeitsgebiet wurden mit den betreffenden Mitarbeitern Qualifizierungsverträge abgeschlossen. Drei Kollegen haben inzwischen ihre Prüfungen mit Erfolg bestanden.

KORRESPONDENT FÜR DIE „UZ“

Die regelmäßige Verbindung zur „Universitätszeitung“ wird durch den Kollegen Schöning, der als Brigadekorrespondent arbeitet, hergestellt.

NEUERER

1970 wurden unter anderem folgende Neuentwürfe anerkannt:

- Ein Transportgerät für schweres Rundmaterial als Anbaugerät zum Gabelstapler.
- ein Schneepflug als Anbaugerät zum Gabelstapler.
- Ersatz der beim Flammgeschleiden verwendeten Kupferdüsen durch Alu-Düsen.
- eine Vierkanthakenaufhängeeinrichtung, mit der eine hohe Maßgenauigkeit erreicht wird.
- ein sportmedizinisches Gerät für die Fußballnationalmannschaft zur Kraftmessung der Wadenmuskulatur nach Verletzungen der Achillessehne – ein Jugendobjekt, das den Import eines Messgerätes aus dem kapitalistischen Ausland überflüssig macht.
- ein programmgesteuertes Wahlreaktionsgerät.

„UZ“ 3/71 SEITE 5

Im Oktober 1965 wurde der Flachbau gegenüber den Studentenwohnheimen auf der Budapester Straße von der TU der Stadt übergeben zur Nutzung als Kinderkrippe mit 18 Plätzen. Im Januar 1970 wurde die Krippe durch Bereitstellung von Studentenzimmern im Hochhaus Budapester Straße 24 um 26 Plätze erweitert. In unserer Krippe sind jetzt insgesamt 48 Kinder und davon 18 Studentenkinder. Die Kinder werden von sieben Kinderpflegerinnen liebevoll betreut und nach dem neuen Erziehungsprogramm altersgemäß zum Spiel angeleitet. Die Studentinnen können in Ruhe ihrem Studium nachgehen, weil sie wissen, ihre Kinder sind gut untergebracht.

Xander wird das Essen schon noch lernen

In der Tageskrippe Budapester Straße belauscht
Fotos: Ketschau



Die Eltern von Xander Reichardt sind beide Studenten. Er wurde im Januar 1970 geboren. Ab neunten Monat beginnen wir, unsere Kinder langsam auf das selbständige Einnehmen der Nahrung vorzubereiten; dadurch lernen sie bedeutend schneller, allein den Löffel zu führen. Xander ist hier zehn Monate alt.



Auch die Eltern von Katrin Ogorolka, die heute anderthalb Jahre alt ist, studieren beide. Die Beschäftigung, die Katrin ausführt, gehört zu den Steckspielen. Das Kind soll nicht mehr einen Turm bauen, sondern die verschieden großen Hohlwürfel ineinanderstecken. Sie ist auf dem Foto 14 Monate alt.



Bei Ina Schneider, Jahrgang 1969, studiert die Mutti. Ina ist hier elf Monate alt und lernt, wie sie Bausteine in und aus einem Körbchen räumen soll. Verlangt wird diese Beschäftigung vom zehnten bis zwölften Monat. So wie diese drei lernen auch Michael Benthien und Mathias Schulte – auch ihre Eltern studieren an unserer TU – und alle anderen im Spiel, ihre Umwelt zu beherrschen.